

WOHER WEHT DER WIND

– Interview mit Maneka Gandhi –



Foto: W. Keller

Die Frage der Ökologie nimmt in Indien zwangsläufig sehr komplexe Dimensionen an. Obwohl der Umweltschutzgedanke hin und wieder Bestandteil von Entwicklungsprogrammen und Regierungsaktivitäten gewesen ist, hat es doch nur selten Bemühungen gegeben, dem Umweltschutz größere Bedeutung in der nationalen Politik einzuräumen. Nach dem Regierungswechsel und mit der Einführung einer engagierten Umweltschützerin, Maneka Gandhi, als Umweltministerin, wird der Umweltpolitik vielleicht eine bedeutendere Rolle bei den Wachstumsanstrengungen zugemessen. In einem Interview mit der indischen Tageszeitung 'The Hindu' – das wir in Auszügen wiedergeben – sprach Frau Gandhi über die ihrer Meinung nach vorrangigsten Aufgaben und ihr Engagement für den Umweltschutz. Freier Zugang zur und Austausch von Informationen, eine genaue Evaluierung aller Projekte, die Schaffung eines wachsamem und zur Kooperation mit Bürgerinitiativen bereiten Ministeriums und die Aufwertung des Umweltschutzes zu einem Hauptthema der Regierungspolitik sieht sie als ihre Hauptaufgabengebiete. Sie zeigte sich dabei überzeugt davon, daß sowohl öffentliche als auch private Unternehmen umdenken müssen. Sie betonte die Notwendigkeit, die Frage des Umweltschutzes in allen Regierungsprogrammen zu berücksichtigen und bei der Entscheidungsfindung erneut auf diese Fragen hinzuweisen.

Umweltschutz und die wirtschaftliche Entwicklung eines Volkes werden in zunehmendem Maße als voneinander abhängig angesehen. Die ökologische Krise, die uns zu verschlingen scheint, bedarf dringender und verantwortungsvoller Maßnahmen. Wenn sie die Wahl hätten, womit würden sie beginnen?

Ich habe drei Aufgabenbereiche: Umwelt, die Erhaltung der Tierwelt und der Wälder. Da all diese Dinge zueinander in Beziehung stehen, stellt sich die Frage der Wahl vorrangiger Themen nicht – ich kann es mir nicht leisten zu sagen: 'Ich würde mich viel lieber mit dem Thema Wildtiere beschäftigen'. Ich kann mich nicht mit den Wildtieren befassen, ohne mich mit dem Problem der Wälder und mit der Umwelt als Ganzes zu beschäftigen. Es geht darum, klare Vorstellungen zu jedem dieser Themen zu entwickeln und sich für diese einzusetzen. Ich bin bereit, als einzelne dafür zu kämpfen.

Glauben Sie, daß das etwas ist, was für Sie spricht?

Sie können an etwas interessiert sein oder exzentrisch an eine Sache herangehen. Ich glaube, die meisten haben erwartet, daß ich exzentrisch sei, also den ganzen Tag herumlaufe um Hunde und Katzen oder sonst was zu retten. Ich habe die Hälfte meiner Zeit benutzt, um zu lernen und die andere Hälfte um das, was ich gelernt habe, umzusetzen; und wenn es etwas gibt, über das ich nicht Bescheid weiß, dann frage ich Menschen im Land, die es wissen.

Das hört sich nach einem guten Anfang an. Aber wie sieht es mit den Hürden aus, die sich Ihnen unweigerlich in den Weg stellen werden? Umweltschutz ist ein Thema, das mit anderen kollidiert.

Nichts ist einfach... es gibt eine Menge Leute und zwar in allen Parteien, die sich in keiner Weise für die Umwelt einsetzen. Es geht darum, die Erhaltung der Umwelt zu einer so starken moralischen Frage zu machen, und zwar mit Hilfe der Menschen dieses Landes, daß sich diesem Druck niemand mehr widersetzen kann. Es geht darum, die Fakten zu sammeln und zu sehen: was nutzt diesem Land? Und wenn es gelingt, unsere Pläne auf eine moralisch vertretbare Grundlage zu stellen, dann werden die Menschen früher oder später davon überzeugt sein.

Glauben Sie, daß Sie beispielsweise bei dem riesigen Tehri-Staudammprojekt so vorgehen können, wo es sich doch um eine so komplexe Materie handelt?

Ich glaube, wir müssen uns diesem Thema annähern, in dem wir die wirtschaftlichen Faktoren gegeneinander abwägen. Zum Beispiel die Landfläche, die wir verlieren, die Kosten, das Ausmaß der irreparablen Schäden gegen die erzeugbare Strommenge, den wirtschaftlichen Nutzen für 10.000 Menschen. Wir müssen auf die wirtschaftliche (Über-)lebensfähigkeit im weiteren Sinne achten, und unser Hauptaugenmerk muß der Umsiedlung der Menschen gelten, die ihren Wohnraum verlieren werden.

Können Sie dem Druck von außen standhalten, der Politisierung bestimmter Themen für bestimmte Interessen?
Ich bin keine Politikerin! Und weil ich keine bin, kann ich es wohl.

Können wir auf den Sicherheitsfaktor beim Kernenergieprogramm zu sprechen kommen. Nehmen wir das Problem der Standortfindung. Sehr oft sind bei der Standortwahl die international anerkannten Kriterien mißachtet worden, wonach Kernkraftwerke in Gebieten mit niedriger Bevölkerungsdichte gebaut werden sollen.

Bisher ist diesbezüglich sehr wenig an mich zur Klärung herangetragen worden. Viele Dinge laufen einfach an uns vorbei, weil Parlamentsabgeordnete es so wollen oder ein anderer Minister es so will, oder weil dies ausschließlich als Entwicklungsprojekt angesehen wird. Die Menschen haben um solche Projekte gewetteifert. Sie glaubten, es könnten so Arbeitsplätze in ihrer Region entstehen. Das muß jetzt alles vom Umweltministerium neu überdacht werden, nicht nur die Kernkraftwerke, sondern das gesamte politische Konzept, das es bisher ermöglichte, Projekte dort zu realisieren, wo bestimmte Politiker es für opportun hielten.

Wie sieht es mit Sicherheitsvorkehrungen aus. Auf dem Gebiet der Emissionen zum Beispiel scheinen wir häufig eine Überschreitung der vorgeschriebenen Höchstwerte hinzunehmen. Wie wollen Sie im privaten Sektor für eine Änderung sorgen?

Als ich dieses Amt übernahm, habe ich zu allererst

klargemacht, daß es dem Ministerium vorbehalten bleibt, 'nein' zu sagen. So gehe ich also durch hunderte von Akten, zügig und gewissenhaft. Es ist aber so, daß ich an manchen Akten nicht das geringste Interesse habe. Ich habe nur ein Interesse, daß nämlich das Land, das ich meinem Sohn hinterlasse, besser aussieht als das, welches ich vorgefunden habe. Das ist mein einziges Interesse.

Also wird es eine peinlich genaue Einhaltung von Grenzwerten geben?

Es wird eine Überwachung von Emissionswerten geben bis hinunter zur lokalen Ebene. Was nun Abweichungen von den Richtwerten angeht, wird ein 'ja' dazu nur von mir ausgesprochen werden können. Das bedeutet also eine völlig neue Arbeitsweise. Bisher sind viel zu viele Dinge aus dem Stehgreif entschieden worden. Einiges wurde gemacht, anderes wurde gelassen. Welcher Weg auch immer eingeschlagen wurde, es hat viel Spielraum gegeben, um Geld zu machen (lacht).

Wie steht es mit Ihrem Engagement auf internationaler Ebene, z.B. was Regelungen zum Gebrauch von FCKW angeht? Es gibt Leute, die eine eigenständige Linie der Entwicklungsländer fordern und sich keine Richtwerte von den westlichen Ländern vorschreiben lassen wollen.

Ich habe dazu eine ganz persönliche Meinung. Manchmal sind wir hier in Indien oder anderswo in der Dritten Welt sehr empfindlich und wir meinen, nur weil uns vom Westen gesagt wird, etwas bestimmtes zu tun, genau dieses nicht tun zu müssen. Wir nehmen die Haltung ein: 'Die haben die ganzen Rohstoffe verbraucht, die habend die Luft verpestet, woher nehmen die das Recht, uns jetzt Vorschriften zu machen?' Aber ich sehe das Problem etwas anders. Sie haben die Atmosphäre verpestet, sie haben eine hohe Krebsrate, sie haben wirklich vieles falsch gemacht und deshalb warnen sie uns davor, dieselben Fehler zu begehen. Das ist so, wie wenn eine Mutter, wie wenn ich meinem Sohn sage: 'Halte deine Finger nicht in die Flamme, weil ich es früher einmal getan habe', und mein Sohn sagt: 'Gerade weil du mir sagst, es nicht zu tun, tue ich das jetzt', und er verbrennt sich. Was die FCKW angeht, auch da muß ich sagen, es gibt nur eine Welt. Niemand auf dieser Welt kann heute noch so tun, als gäbe es die anderen einfach nicht.

Werden Sie eher große oder kleine Projekte fördern?

Alles, was ich sagen kann ist, daß das Ministerium bereit ist, mit NGOs (Nichtregierungsorganisationen, d.Red.) zusammenzuarbeiten. Vielleicht sind unsere Geldhähne nicht immer geöffnet für sie, unsere Herzen sind es ganz bestimmt. Wir haben eine Zeit erreicht, wo wir, wenn wir uns nicht ändern und alles, was wir tun, unter dem ökologischen Aspekt betrachten, uns in den Untergang stürzen. Ökologie ist kein Modethema, es ist eine Frage des Überlebens.

Nirmala Lakshman

(Übersetzung und Bearbeitung: Heinz Stachelscheid)